

Lisa Yuskavages Bad Girls

her. Sie sind jung, sie sind blond, sie haben Brüste wie Hochzeitstorten und blicken aus überdimensionierten Rehaugen hinaus in eine Welt, von der sie sich ganz bestimmt unverständlich fühlen. «Bad Girls» nennen amerikanische Kritiken die Mädchen auf den Ölbildern von Lisa Yuskavage (1962), deren Werk zurzeit in einer Ausstellung im Genfer Centre d'art contemporain gezeigt wird. Als Europäer fühlt man sich vielleicht eher an Cartoons aus dem «Playboy» oder an Sexpuppen erinnert und tut sich entsprechend ein wenig schwer. Auch «provokativ» sollen diese selbstvergessen vor sich hin glotzenden Blondinen sein – doch kann eine Puppe uns noch aufregen in einer Zeit, da Masturbation und Sadomasochismus längst anerkannte künstlerische Praktiken sind? Der Künstlerin selbst, so heisst es, geht es vor allem um das Licht: Mit grossem malerischem Aufwand versucht sie dieses in ihren Bildern einzufangen, auch sucht sie nach Kompositionen und nach einer möglichst lebendigen Darstellung der Haut. Oder vielleicht sollten wir hier eher von Inkarnat sprechen, denn das bringt uns begrifflich näher zu Yuskavages grossen Vorbildern: Die Venezianer des Cinquecento sind es, die hier mit der soft-erotischen Bilderwelt der Amerikaner versöhnt werden sollen. Würden wir dies jetzt mit dem Versuch vergleichen, ein Tournedos Rossini mit einem Hamburger zu versöhnen, dann würden wir zu Recht eurozentristischen Dünkels angeklagt. Also begnügen wir uns mit der Frage, ob denn alles gut ist, was gut gemalt ist, und ob denn jedes Bild einer nackten Blondine zum Nachdenken über die Repräsentation des weiblichen Körpers anregen kann, wie es in den spärlichen Informationen zu dieser Genfer Ausstellung heisst.

Lisa Yuskavage. Centre d'art contemporain, Genf. Bis 26. August. Kein Katalog.

